

Feuilleton

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 22

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach Pfingsten.

Der deutsche Reichstag hat in Schwerenöthen
Vom Präsidenten Pfingst-Batzen sich erbeten.
Windthorst und 's Monopol und and're glüh'nde Kohlen —
Wer kann da sitzen stets und niemals sich erholen!
Es war der Müß' zu viel, sie konnten's nicht vollenden!
Doch kehren sie zurück gestärkt, wird's flugs sich wenden.
Dann heißt's: „Mit Schäden fort, und aufgeräumt mit Zahlen!“
Dann gibt die Rechte nach und nach die Kerisalen;
Es einet sich das Haus, um Zeit und Müß' zu kürzen,
Zu einem starken Bund, den Bismarck doch zu stürzen,
Wobei der Windthorst wohl sich zeigt am allersüßesten —
Nach Pfingsten!

Dann wird ein Mittel auch mit weiser Hast eronnen,
Wie für die Staatsbilanz ein Ausweg wird gewonnen,
Auf dem die deutschen Völker so Raum als Freude finden,
Wo G'leise unfahrbar sich kreuz und quer nicht winden.
Dann wird die Noth getilgt, doch nicht mit Millionen
Der Staat geheilt, auch nicht durch Operationen;
Der Bürger athmet auf, es jubeln die Grundholde,
Es füllt der Staatskass' sich, er überfließt von Golde;
Auf deutschem Reichspapier wird Agio geboten,
Der Reiche taußt sein Baargut um in Staatsschuldbnoten,
Und Steuern zahlt kein Mensch im Reich, auch nicht die g'ringsten —
Nach Pfingsten!

Notenwechsel.

Sultan, die Sache geht schief; es haldet auf Deine Seite, ich bin
friedlich. Khedive.
Khedive, Du irrst Dich, es haldet auf Deine Seite. Verschliesse
Deinen Sack, ich denke ehrlich. Sultan.
Heh, was ist das für ein Mordspektakel, wenn wir Frieden haben
wollen. Sollen wir etwa Ordnung schaffen und Euch das Spielzeug weg-
nehmen. Eng. und Frank.
Ich war's nit, er wars! Khedive.
Ich war's nit, er war's! Sultan.
Wir waren's nit, ihr wart's! Eng. und Frank.
Wir waren's nit, ihr wart's! Sul. und Khed.

Was? So! Handel? Wie! Haut ihm!
Notitz aus dem Blauebuch: In Folge eines Missverständnisses hat
sich der Khedive der seidenen Schnur bedient, nachdem wir ihm seine
Schwäche bewiesen. Da der Sultan noch immer krank darnieder liegt,
sahen wir uns leider genöthigt, Egypten zu übernehmen und in Regie zu
betreiben. Da wir die andern Mächte nicht gefragt, sind sie einverstanden.
Aus dem Grünbuch. Zur Hebung unsers Handels muss der Isthmus
durchstochen werden und der Sultan — glaubts auch.

Merkwürdig.

Zum Teufel holen,
Gambetta habe sein Geld gestohlen!
Wenn die es hätten, die so klagen,
Dürfte man ihnen ruhig: Schelm! sagen.

Beust.

Drei Mal hat er sich geschwungen,
Drei Mal wurde er gestürzt;
Drei Mal hat man ihm gesungen,
Drei Mal das Leben wohl verfürzt;
Das ist der Weltlauf, Herr von Beust,
Was Besseres folgt nach! Wie haist?

Henigke.

In England wurde eine deutsche „Mosi“-Presse mit Beschlag belegt.
Was versteht denn dieser freundliche Nachbar von Irland von der Land-
wirthschaft?

Gross.

Es'ist nüd so schlimm, wie's ussgeh hät und d'Jammerbrüch händ gseit,
Mängs Nebli und mängs Bäuml' na die schönste Früchtl' treit;
Mängs Omüeth vergiht de finster Groll, mit Hoffnigsgrüen si bedt,
Mängs Bischofli vom Kaiser wird umarmt und fröhli chledt.
Mängs Röckli vom Mailänderfest find't z'legt syn richtige Herr;
Will 's Düütsch dem Schwyzer z'eng, dem Düütsche Schwyzerstoff z'grob wär.
Mängs Gsepli nüd so schüüli ist im helle Sunneschp.
Mängs Hölzli brennt, es müend nu gnueg im Trüchli inne sy,
Und mängs Kantöuli singt und schüüft doch zämme na mit ein.
Drum, bangi Seel, biruehigi dich und gang nüd us em Leim!

Feuilleton.

Es braucht nur des Phosphors eines leuchtenden Pfadfinders, einen
neuen Weg in der Geschichtsforschung zu entdecken, so flammen auf seinen
Spuren sofort die Gluthen anderer fulminanter Genies nach. Nachdem
Prof. Keller vor wenigen Tagen entdeckte, daß die Tellsage auf Kaiser
Domitian zurückzuführen sei, haben sich so viele historische Blitschläge über
bunkle Sagengebiete entladen, daß wir nur die epochemachendsten hier skizziren.

Die Zürcher Mordnacht ist bloß eine Reminiscenz der Eroberung
von Troja. Daß Zürich nur von dem Namen Troja korrumpirt ist, läßt
sich etymologisch noch weit einfacher nachweisen, als die Abstammung des
Brun von Paris, wo man zur Erklärung etwa an die düstern alemann-
ischen Töne gegenüber der asiatischen üppigen Helligkeit zu denken hat. Paris
brach mit der alten Popfigkeit, die in seiner Familie herrschte und führte ein
kräftiges fremdes Weibsbild ein; ganz deutlich hat sich das zu der Sage aus-
gebildet, Brun hätte in das verrottete Aristokratenregiment die Bürgerherrschaft
eingeschmuggelt. Wie dort die Vettern und Vaten der Hellenen, so sind es
hier die 'rausgeschmissenen Abeligen, welche revoluzzen. Die starke Betheiligung
der Metzger kann auch nur auf eine Vermengung der Hellenenfrage zurückzu-
führen sein. Als heftige Verehrer weiblicher Schönheit konnten sie unmöglich
zugeben, daß ihnen die appetitliche Person, in der Zürcher Verballhornung
natürlich die Verfassung, wieder genommen würde und schlugen so d'rauf los.
Wie in allen Schweizerfagen die Fremden besiegt werden, so wurde hier die
trojanische Niederlage zu einem Sieg der Zürcher umgestaltet, was schon die
bekannte Galanterie derselben nicht anders litt. Daß nicht ein Vertriebener,

sondern ein einheimischer Hube den Verräther machte, ist auf die damals
schon große Gewohnheit des Zassens zurückzuführen.

Viel mehr liegt noch die Beziehung der Sage vom Struth von
Winkelried als eine Ausbildung des historischen Sokrates auf der
Hand. Im Drachentkampf lebte die Erinnerung an Sokrates böses Weib fort.
Struth — strütten — hasten erkennen wir als die weltumwälzende Eigenschaft
der Sokratischen Lehre, also ein Epitheton, das von Spätern zum Eigennamen
umgewandelt wurde. Die Schweizer konnten nicht fassen, daß ein Volk seine
besten Männer vergifte und ließen ihren Sagenhelden drum — und das ist
der einzige Unterschied — am Drachengift sterben, gewiß eine feine Anspielung
auf eine Kantippe, der zuletzt auch der stärkste Held weichen muß.

So gerne wir Gutten der Geschichte gerettet hätten, dürfen wir doch
nicht anstehen, ihn als mythische Erinnerung an Hannibal aufzustellen und
entvölkern der historischen Wahrheit zu Liebe die Usenau. Lösen wir — bal
als das phönizische Herr vom Namen ab, so sieht ein Kind die Aehnlichkeit
der beiden Namen ein. Wenn wir uns alsdann des Schreckens der Römer
beim Aufsteigen: »Hannibal ante portas« erinnern, so fühlen wir, daß der
Schrecken der Pfaffen bei Gutten: »Ich hab's gewagt!« nur ein Abklatsch
davon ist, und, um nicht weiterschweifen zu werden, erinnern wir nur an Weiber
Tob. Die Pfaffen der Quelle, heißt es, sei nicht warm genug gewesen und
Gutten sei am innern Gift im Exil gestorben, das ist doch offenbar nachgebildet
dem kalt zu Hause aufgenommenen Hannibal, der sich im eigenen Haus
vergiftet! Möge die Wahrheit ohne Scheu noch weiter in solcher Art ge-
fördert werden!